

Gebirgskrieg einst und heute : vor 200 Jahren forcierte Feldmarschall A. Suworow die Schweizer Alpen

Autor(en): **Wyss, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

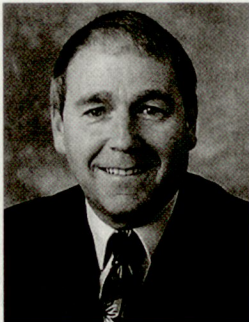
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebirgskrieg einst und heute

Vor 200 Jahren forcierte Feldmarschall A. Suworow die Schweizer Alpen

Gerhard Wyss

Begünstigt das Gelände den Angreifer oder den Verteidiger? Wir neigen zum Zweiten. Clausewitz favorisiert eindeutig den Ersteren. Die Kriegsgeschichte scheint weitgehend Clausewitz zu bestätigen. Im 20. Jahrhundert haben sich jedoch technische Entwicklungen ergeben, welche wieder vermehrt die Defensive begünstigen.



Gerhard Wyss,
Lic. phil. hist., Oberst i GSt,
GST/UG Operationen,
Sektionschef in der Abteilung
Führung und Einsatz,
3003 Bern.

«Unser Hauptresultat war dort: dass die Verteidigung den ganz verschiedenen Gesichtspunkt eines untergeordneten Gefechts oder einer Hauptschlacht annehmen muss, dass im ersten Fall der Angriff eines Gebirges nur als ein notwendiges Übel betrachtet werden kann, weil er alle Verhältnisse gegen sich hat, dass aber im zweiten Fall sich die Vorteile auf Seiten des Angriffs befinden. ... Aber wir müssen auch hier noch einmal darauf zurückkommen, dass es schwer sein wird, diesem Resultat Gehör zu verschaffen, weil es gegen den Augenschein und auf den ersten Blick auch gegen alle Kriegserfahrung läuft.» (C. von Clausewitz, «Vom Kriege»)

Der Feldzug Suworows im Lichte von Clausewitz' Theorie

Der Marsch Alexander Suworows im September/Oktober 1799 über die Schweizer Alpen zählt bekanntlich zu den berühmtesten Taten der Kriegsgeschichte. Der letzte Alpenfeldzug in unserem Land entwickelte sich entlang uralter Passstrassen und in den abgelegensten Tälern zu einem Schauspiel von unerhörter Wucht. Dabei zeigte sich, dass die Abwehrkraft des Gebirges nur eine relative ist. Alle sehr starken Sperrstellungen wie diejenigen in der Tremola, in der Schöllenen und am Klöntalersee mussten von den verteidigenden Franzosen schliesslich aufgegeben werden, weil sie über kurz oder lang umgangen waren. Gerade der Feldzug Suworows mit seinen gebirgungewohnten russischen Soldaten und Offizieren dürfte ein Paradebeispiel dafür sein, dass auch in schwierigstem Gelände dem tapferen und entschlossenen Angreifer nichts unmöglich ist.

Allgemeine Lehren

Operatives und taktisches Handeln wird im Gebirge immer ein Trotzdem sein. Dies in dreifacher Hinsicht: Es gilt nämlich trotz der Geländehindernisse **sich schnell zu bewegen**, trotz der mangelnden Entfaltungsmöglichkeiten der Kräfte **überlegen zu schlagen** und trotz der Unübersichtlichkeit des Geländes **überlegen zu führen**. In welcher hervorragender Weise man dies kann, haben sowohl die Feldzüge des Herzogs von Rohan 1635 in Graubünden als auch derjenige Suworows und seines Gegners Lecourbe 1799 gezeigt. Nicht Zahl und Material sind entscheidend, sondern primär die überlegene Führung, Marschtüchtigkeit, Schlagkraft und Disziplin der Truppe und vor allem die physische und psychische Widerstandskraft.

Das Gelände in Angriff und Verteidigung

Generell lässt sich sagen, dass es nicht genügt, mit irgendeiner Armee einfach ins Gebirge hineinzusitzen. Denn mit dem Gelände allein ist es nicht getan. **Das Gelände arbeitet nicht für den Verteidiger und nicht für den Angreifer – es arbeitet gegen den Menschen**. Der Krieg im Gebirge ist ein harter und unerbittlicher Kampf, und in ihm wird nicht der Verteidiger und nicht der Angreifer erfolgreich sein, sondern derjenige, welcher das Element des Gebirges besser zu meistern versteht. (G. Grosjean, Betrachtungen)

Das 20. Jahrhundert

Wie wir gesehen haben, ist die Stärke des Geländes, so augenscheinlich sie auch hervortritt, im Gebirgskrieg nur ein Faktor von vielen und kann daher stets nur etwas Relatives sein. Der Gebirgskrieg kann deshalb so wenig als irgendein anderer Krieg in seiner Idealform ein Stellungskrieg sein. Dass es beim Angriff des Gros der italienischen Armee 1915 auf die westliche Donaumonarchie allerdings 22 tirolerischen Landsturmbataillonen gelang, diese Offensive zu stoppen und später mit Verstärkung die österreichische Alpenfront während Jahren gegen die Übermacht zu halten, liegt zwar hauptsächlich an der besonderen Erscheinungsform dieses Krieges, nicht zuletzt aber an der grandiosen und fast unmenschlichen Leistung der österreichischen Gebirgstruppen an dieser

Front in Schnee und Eis auf fast durchwegs über 2000 m. Mit der Teilmechanisierung der Heere ab den dreissiger Jahren und der fast vollständigen Mechanisierung moderner Armeen ab den sechziger Jahren treten wir im Bereiche des Gebirgskrieges in eine neue Phase ein. Konnten die Infanterieheere bis in den Ersten Weltkrieg hinein notfalls unterbrochene Wege und zerstörte Brücken umgehen, **so sind die heutigen Armeen fast vollständig auf unzerstörte Achsen, Brücken und Tunnels im Gebirge angewiesen. Die Luftbeweglichkeit**, meist nur in geringem Masse verfügbar und anfällig gegen Flakwaffen und Kanonen im unteren Luftraum, bietet hier nur wenige Auswege und kann die neu auftretenden Hauptprobleme nur bedingt lösen helfen. General Guisan hat sich angesichts der erdrückenden deutsch-italienischen, stark mechanisierten Übermacht im Sommer 1940 zu Recht entschlossen, das Mittelland weitgehend preiszugeben und die Entscheidung im Alpenréduit zu suchen. So paradox es dem nicht sachverständigen Leser auf den ersten Blick erscheint, wird diese Strategie in den meisten Fällen die erwünschte **dissuasive Wirkung** erreichen. Dies weil es dem Angreifer in vernünftiger Zeit und mit Überraschung nicht gelingen wird, den Verteidiger im Gebirge zu überwältigen, weil er die für ihn entscheidenden Nord-Süd-Transversalen nicht unzerstört in die Hände kriegt und weil seine Verluste an Personal und Material beträchtlich sein können. Zudem muss er befürchten, dass möglicherweise starke Kräfte während langer Zeit gebunden sein werden.

50 Jahre Schweizerischer Feldweibelverband

Bundesrat Adolf Ogi erwies in seiner Rede an der Jubiläumsversammlung in Biel vorerst der Stellung des Feldweibels innerhalb der Armee die Referenz. Eine Scharnierfunktion hätten sie inne, meinte er zu den anwesenden Unteroffizieren, als rechte Hand und Stütze des Offiziers einerseits und väterlicher Betreuer der Rekruten andererseits.

Anhand des Öcalan-Falles demonstrierte er, wie schnell ein Konflikt auch die Schweiz erreichen kann. «Der Krieg ist auf unseren Kontinent zurückgekehrt und unsere Sicherheitspolitik muss dem Rechnung tragen», mahnte er. Vehement setzt sich Ogi für eine Bewaffnung der Friedenstruppen im Ausland ein. Während seines Besuchs des Kriegsschauplatzes musste er von zwei Schäferhunden beschützt werden. Ebenso wünscht er sich einen vermehrten Einsatz von

schweizerischen Logistik-, Unterstützungs- und Sanitätstruppen in Krisengebieten, was nach seiner Meinung durchaus vereinbar wäre mit unserer Neutralitätspolitik. Ogi stellte die provokative Frage, ob unser angekratzt Image im Ausland vielleicht nicht allein unserer Rolle im 2. Weltkrieg zuzuschreiben sei, sondern auch der faktischen Abwesenheit von Schweizer Truppen in Friedensmissionen.

Der Feldweibelverband ist ein wichtiger Eckpfeiler der Armee. Dies kam an diesem Feiertag nicht nur durch Ogis Worte, dass er noch nie einen Feldweibel erlebt habe, der seine Aufgabe nicht gerne ausführe, zum Ausdruck. Auch das engagierte Mitdenken der Delegierten und ihr Respekt vor Tradition und Ehre machten fühl- und sichtbar, wie wichtig ihnen die Institution Armee ist.

Heutige Situation

Das in der Nachkriegszeit erbaute heutige Sperrstellennetz mit seinen zahlreichen Sprengobjekten, Panzerbarrikaden, Geländepanzerhindernissen, Truppenunterständen und den Festungsminenwerfern mit intelligenter, panzervernichtender STRIX- und in Zukunft auch Kanistermunition, ein System von operativer Bedeutung, hat diese dissuasive Komponente vor allem im Gebirgsraum in den letzten Jahrzehnten noch **massiv verstärkt**. Ein deutscher Panzeroffizier hat denn auch bei einem Besuch in der Schweiz ein-

mal erklärt: «Hier greift kein vernünftiger Mensch mit Panzern an!» Eine Studie des Generalstabes kam deshalb 1992 bei der Beurteilung heutiger gegnerischer Möglichkeiten zum Schlusse: «Stellen wir sicher, dass diese (Nord-Süd-Verbindungen) im Falle eines Angriffes auf die Schweiz **nur total zerstört in die Hand des Gegners fallen**, findet ein nachhaltiger Kampf um zentrale Gebirgsteile nicht statt.» Um mit Clausewitz zu schliessen, liesse sich denn sagen: «Ein Feldherr, der sich in einer ausgedehnten Gebirgsstellung auf das Haupt schlagen lässt, verdient vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.» ■

Schwerpunkt

Parlamentarier-Nummer

+ASMZ

Nr. 7/8 vom 30. Juli 1999

Ihre Chance!

Werben Sie in dieser Ausgabe für Ihre Firma und Ihre Produkte! Sie erreichen damit 28 800 interessierte und kompetente Führungskräfte.

Inserateschluss:
12. Juli 1999